

Kurzbericht zum BMG-geförderten Forschungsvorhaben

Vorhabentitel	Systematische Bestandsanalyse im Förderschwerpunkt Entwicklung, Erprobung und Evaluation digitaler Medien für die Förderung des Impfansatzes am Beispiel von HPV »digiMed-HPV«
Schlüsselbegriffe	HPV; HPV-Impfung; 5C-Modell; Digitale Kampagnen
Vorhabendurchführung	IGES Institut GmbH
Vorhabenleitung	Dr. Holger Gothe
Autor(en)/Autorin(nen)	Iris an der Heiden, Valeria Weber, Hendrik Bock, Dr. Holger Gothe
Vorhabenbeginn	Dezember 2019
Vorhabenende	Juli 2021

1. Vorhabenbeschreibung, Vorhabenziele

Zukünftige Maßnahmen zur Erhöhung der HPV-Impfquote, ggf. mit einem Schwerpunkt auf digitale Maßnahmen, sollen an erfolgreichen Maßnahmenansätzen sowie an der Überwindung bestehender Hürden bei der HPV-Impfung ausgerichtet werden. Ziel einer systematischen Bestandsaufnahme war zunächst die Verschaffung eines Überblicks über den Status quo an bisherigen Aktivitäten zur Steigerung der HPV-Impfquote auf internationaler sowie nationaler Ebene. In einem zweiten Schritt wurden Jugendliche, Eltern sowie Ärztinnen und Ärzte zu Impferfahrungen, -hürden sowie Impulsen für zukünftige (digitale) Kampagnen befragt.

2. Durchführung, Methodik

In die systematische Bestandsaufnahme gingen jegliche auf Basis der strukturierten Internetrecherche identifizierbaren Projekte, Kampagnen, Informationsmaterialien und -angebote ein. Somit reichten die identifizierten Aktivitäten von einzelnen Flyern/Faktenblättern bis hin zu Multikanal-Kampagnenaktivitäten. Ebenfalls wurden sowohl spezifische auf die HPV- als auch allgemein auf Impfungen ausgerichtete Aktivitäten einbezogen. Das somit entstandene heterogene Bild wurde anhand eines mit dem projektbegleitenden Expertenbeirat abgestimmten Kodier-Rasters analysiert, welches eine Einordnung hinsichtlich der adressierten Zielgruppen, der Einbindung von digitalen Elementen sowie der Hauptkategorien Information, Verhalten und Umwelt/Verhältnisse ermöglichte.

Eltern, Jugendlichen sowie Ärztinnen und Ärzten wurden zunächst in Fokusgruppen zur HPV-Impfung leitfadensbasiert befragt. Die Leitfäden wurden unter anderem unter Berücksichtigung des 5C-Modells von Prof. Dr. Cornelia Betsch entwickelt (vgl. z. B. Betsch et al. 2018). Die Ergebnisse der Fokusgruppen waren die Grundlage für die Entwicklung von Online-Fragebögen für Eltern mit Kindern im Alter von 9 bis 14 Jahren und die impfende Ärzteschaft, die den Fachgruppen Allgemeinmedizin, Kinder- und Jugendmedizin und Gynäkologie angehörten. Es wurden 1.564 Elternteile sowie 301 Ärztinnen und Ärzte befragt. Die gesamte Projektdurchführung wurde durch einen Expertenbeirat begleitet.

3. Gender Mainstreaming

Für Jungen gibt es erst seit 2018 eine Empfehlung der Ständigen Impfkommission (STIKO) zur HPV-Impfung. Es wurden daher im Projekt die Anforderungen an die Erhöhung der Impfquoten geschlechterspezifisch erhoben. In den Befragungen wurden Jugendliche, Eltern und Ärzteschaft hinsichtlich des Geschlechts ausgewogen einbezogen.

4. Ergebnisse, Schlussfolgerung, Fortführung

Systematische Bestandsaufnahme der Kampagnen und Maßnahmen

Im Hinblick auf die adressierten Zielgruppen zeigte die systematische Bestandsaufnahme, dass ein Großteil der bisherigen Aktivitäten auf die Allgemeinbevölkerung ausgerichtet ist und im Verhältnis dazu eine spezifische Zielgruppenansprache seltener erfolgt. Verbesserungspotenzial zeigte sich vor allem im Hinblick auf die Ansprache der Zielgruppe Jungen/Männer (inkl. spezifischer Subgruppen), der Eltern, die einen maßgeblichen Einfluss auf die Impfentscheidung ausüben können, sowie weiteren Multiplikatoren, die im sozialen Umfeld der primären Zielgruppe angesiedelt sind (wie z. B. Lehrkräfte). Des Weiteren waren Informationsangebote zur HPV-Impfung

in multilingualer Form nur selten verfügbar (z. B. beim RKI). Dies deutet darauf hin, dass für Personen mit Migrationshintergrund und mangelnden Deutschkenntnissen die Informationsbeschaffung in Bezug auf die HPV-Impfung deutlich erschwert ist.

Die im Rahmen der Analyse identifizierten digitalen Aktivitäten sind insofern als heterogen zu betrachten, als dass sie sich im unterschiedlichen Ausmaß an digitalen Elementen bedienen. Eine Vielzahl der identifizierten digitalen Aktivitäten umfasste Internetportale, die sich untereinander in Bezug auf ihre Inhalte unterschieden. So stellte ein Großteil der Portale Informationen zum Thema HPV-Impfung bereit, wobei die Informationen teilweise in mehrfacher Ausführung zielgruppenspezifisch (z. B. jeweils für die Zielgruppe der Mädchen und die Zielgruppe der Jungen) zur Verfügung gestellt wurden. In wenigen Fällen wurden direkte Beratungsangebote (z. B. in Form einer Telefon-Hotline) angeboten.

Im Rahmen von Kampagnenaktivitäten, die mehrere Ebenen adressierten, wurden zwar häufig (ausgewählte) Social-Media-Kanäle bespielt, jedoch blieb oft die gewünschte Reichweite aus. Darüberhinausgehend ließen sich nur wenige digitale Aktivitäten identifizieren (z. B. Apps mit Erinnerungsfunktionen), welche direkt auf die Verhaltens Ebene abzielten und über die reine Informationsvermittlung zum Thema hinausgingen.

Die systematische Bestandsaufnahme ergab zudem, dass die Zugangswege insbesondere im nationalen Kontext überwiegend aktiv waren. Nur wenige Aktivitäten wiesen einen aufsuchenden Charakter (passiver Zugangsweg) auf, indem sie beispielsweise den Zugang über das Setting „Schule“ wählten oder Einladungsschreiben zur HPV-Impfung oder zu Impfanlässen (z. B. J1-Untersuchung) an die Eltern versendet wurden.

Befragungen von Eltern, Jugendlichen, Ärztinnen und Ärzten

In Fokusgruppen und Onlinebefragungen der für die HPV-Impfung relevanten Gruppen konnten wesentliche Erkenntnisse hinsichtlich der Bekanntheit und des Wissensstands zur HPV-Impfung, zu relevanten Einstellungen sowie zu Informations- und Kommunikationswegen der HPV-Impfung gewonnen werden.

Es zeigt sich zunächst, dass das Wissen zu HPV und der HPV-Impfung bei Eltern und Jugendlichen gering ist. Während der Großteil der Befragten die HPV-Impfung grundsätzlich kennt (mit nur geringen Unterschieden hinsichtlich des Geschlechts des Kindes), ist HPV bei den meisten Eltern im Wesentlichen mit Gebärmutterhalskrebs assoziiert. Ein Viertel der Eltern kennt die HPV-Impfung nur unter der Bezeichnung „Impfung gegen Gebärmutterhalskrebs“. Weitere Krebsarten werden nur von jedem zehnten Elternteil (z. B. Krebs im Mund-Rachen-Raum) bis zu maximal von 40 % der befragten Eltern („Krebs an den Genitalien“) als durch HPV verursacht benannt. Viele Eltern kennen zudem das empfohlene Impfalter der Kinder für die HPV-Impfung nicht und gaben unter anderem als Grund, die Impfung nicht zu planen, an, ihr Kind sei zu jung, obwohl es 9 Jahre oder älter war. Von Ärztinnen und Ärzten wird jedoch ein früher Impftermin priorisiert. Es besteht bei den Eltern die Gefahr, den Beginn der Impfsreihe zu verschleppen oder die Impfung in der Wirksamkeit durch späte Impfzeitpunkte einzuschränken.

Überwiegend erfolgt der Impfpuls durch die Ärztinnen und Ärzte, deren Empfehlung im Großteil der Fälle angenommen wird. Das Vertrauen der Eltern in die Ärztinnen und Ärzte ist groß, so dass viele auch ohne umfangreiches Wissen zu HPV und den damit verbundenen Erkrankungen eine Impfung durchführen lassen oder planen. Eine besondere Rolle bei der HPV-Impfung kommt dabei den Kinderärztinnen und Kinderärzten zu, die für den überwiegenden Teil der HPV-Impfungen verantwortlich sind und zudem mit den U- und J-Untersuchungen über relevante und frühe Anlässe zur Aufklärung der Eltern verfügen. Diese Untersuchungen sind jedoch nicht verpflichtend. Mit dem aktuellen Fokus der Impfung auf die Kinderarztpraxen liegt hinsichtlich der Gruppe der Eltern, Kinder und Jugendlichen der größte Hebel der Maßnahmen zunächst bei den Eltern.

Kommt es zu einer Abwägung, sich bzw. seine Kinder impfen zu lassen, wird diese von zwei Seiten ungünstig beeinflusst: Einerseits von teilweise geringem Vertrauen in die Impfung, andererseits durch die Unkenntnis der Risiken für die verschiedenen Krebsarten und damit verbundenen Todesraten. Überwiegend ist nur Gebärmutterhalskrebs als Risiko bekannt. Dies könnte dadurch verstärkt werden, dass in der Öffentlichkeit über „Krebs durch Oral- oder Analsex“ ggf. weniger gesprochen wird und damit verbundene Todesfälle entsprechend tabuisiert sein könnten. Mit der geringen Risikowahrnehmung für die verschiedenen Krebsarten ist auch eine teilweise nicht wahrgenommene Relevanz der Impfung für Jungen verbunden. Die befragten Eltern von Jungen planen deutlich seltener eine Impfung als die Eltern von Mädchen. Da beide Aspekte der Abwägung zumindest teilweise wissensbedingt sind, z. B. zur Wirksamkeit der Impfung hinsichtlich des Impfzeitpunktes oder zu Einschränkungen der Wirksamkeit durch die Auswahl der HP-Viren in den Impfstoffen sowie das Erkrankungsrisiko bei Jungen, können Informationsangebote das Impfpotenzial hinsichtlich einer positiv ausfallenden Abwägung erhöhen. Der Wissenstand der befragten Ärztinnen und Ärzte zur HPV-Impfung variiert nach eigenen Aussagen. Fachgruppenspezifische Fortbildungen können dabei unterstützen, den aktuellen Forschungsstand zur HPV-Impfung tiefergehend zu vermitteln, Rückfragen zu ermöglichen und etwaige Bedenken zur HPV-Impfung auszuräumen.

Große Teile des Impfpotenzials gehen durch nicht abgeschlossene Impfserien verloren, wie Statistiken zu Quoten von Erst- und Folgeimpfungen zeigen. Auch in der Befragungsstichprobe zeigen sich große Anteile an Eltern, die

die HPV-Impfung planen, jedoch noch keine Impfserie begonnen oder Folgetermine vereinbart haben. Systematische Terminerinnerungen werden daher zur Erhöhung der Impfquote als wirksames Mittel angesehen. Auch in digitalen Impfkalendern wird Potenzial gesehen, die Impfquoten zu erhöhen. Hier zeigt sich Unterstützungspotenzial zukünftiger Maßnahmen für Ärztinnen und Ärzte: In vielen Praxen erfolgt die Dokumentation des Impfstatus sowie ein Terminmanagement nicht systematisch. Diese Aspekte, genauso wie Probleme durch Arztwechsel, sind durch Digitalisierung zu lösen. Arztseitig benannte Hürden liegen in der Verfügbarkeit der Impfstoffe und der Abrechnung der Impfung, die eher strukturelle Lösungen verlangen.

Inhaltlich sollten in zukünftigen Kampagnen, die sich an Eltern oder Jugendliche richten, die verschiedenen HPV-assoziierten Krebsarten sowie die Vorteile einer frühen Impfung verstärkt kommuniziert werden. Mit dem bisherigen Fokus der HPV-Impfung auf die Kinderarztpraxis und damit die Information der Eltern ist ein inhaltlicher Aufklärungsschwerpunkt auf die durch HPV verursachten Krebserkrankungen verbunden, dem das Thema der sexuellen Übertragbarkeit nachgelagert ist. Die sexuelle Übertragbarkeit kann jedoch ggf. verstärkt als Thema genutzt werden, um bei Maßnahmen, die gezielt Jugendliche ansprechen, die Aufmerksamkeit der Jugendlichen zu gewinnen.

Das Wissen zur HPV-Impfung ist in der Bevölkerung so gering, dass aktuell nicht davon auszugehen ist, dass sich Eltern oder Jugendliche von sich aus dem Thema zuwenden. Zukünftige (digitale) Kampagnen müssen daher auf die Zielgruppen zugehen („Push“ statt „Pull“). Dieser Aspekt stellt gleichzeitig einen Kritikpunkt für digitale Informationsangebote dar, die Interesse am Thema voraussetzen (z. B. Websites ohne interaktive Elemente). Praktisch umgesetzt könnte eine digitale Push-Strategie nach Ansicht der Jugendlichen z. B. durch den Einbezug von Influencern (Einzelpersonen, Medien oder Institutionen) erreicht werden, die für die jeweiligen Zielgruppen relevant sind und die das Thema HPV als eines mehrerer populärer bzw. relevanter Themen aufgreifen. Insbesondere von den Eltern werden auch Briefe und E-Mails der Krankenkassen als wirksame „digitale“ Mittel benannt. Digitale Aktivitäten werden bisher noch selten hinsichtlich der Wahrnehmung des Themas durch Eltern oder Jugendliche benannt. Entscheidend für die Information ist bisher, wie beschrieben, die Aufklärung der Eltern durch die Kinder-, Haus- und Frauenarztpraxen. Das Setting „Schule“ spielt bisher ebenfalls nur eine geringe Rolle für die Information der Eltern und Jugendlichen zur HPV-Impfung, entsprechende Aktivitäten bilden jedoch eine der wenigen bisherigen aufsuchenden Maßnahmen, die die relevanten jugendlichen Zielgruppen (noch im richtigen Impfalter) erreichen. Zusätzlich könnten Zugangsbarrieren zur Inanspruchnahme der HPV-Impfung begegnet werden, indem in der Schule nicht nur informiert, sondern auch eine Schulimpfung vor Ort ermöglicht wird. Diese werden von den Befragten jedoch zum Teil auch als zu massiv („Gruppenzwang“) wahrgenommen. Hinsichtlich des beschriebenen Informationsbedarfs könnten analoge Aktivitäten weiterhin eine wichtige Rolle spielen, um dem notwendigen „aufsuchenden“ bzw. Push-Charakter der Maßnahmen zur Erhöhung der Impfquote gerecht zu werden. Plakatkampagnen im öffentlichen Raum werden z. B. von Ärztinnen und Ärzten für sehr wirksam eingeschätzt. Sie können eine große Reichweite entwickeln, insbesondere bei der wichtigen Zielgruppe der Eltern, aber auch bei den Jugendlichen. Sie sollten in Betracht gezogen werden, ggf. digital begleitet, um die Aufklärungsarbeit der Ärztinnen und Ärzte in der Breite zu unterstützen und eine, angesichts des geringen Wissensstands der Bevölkerung, grundsätzliche Aufmerksamkeit für das Thema in allen Zielgruppen zu generieren.

In der Befragung der Eltern zeigen sich signifikant geringere Informationsquoten von Eltern mit Migrationshintergrund und in der Folge auch signifikant geringere berichtete Impfquoten, die in Bevölkerungsteilen, die durch Befragungen schwer zu erreichen sind, noch geringer sein könnten. Ärztinnen und Ärzte benennen Schwierigkeiten, Eltern mit Sprachbarrieren oder impfkritische Personen zu erreichen. Zukünftige Kampagnen sollten sich daher unter anderem auch an ihrer Reichweite hinsichtlich der gesamten Bevölkerung bzw. spezifischer relevanter Teilgruppen messen.

5. Umsetzung der Ergebnisse durch das BMG

Die gewonnenen Ergebnisse stellen für das BMG eine Grundlage für zukünftige Arbeiten dar. Insbesondere werden sie für die Konzeption des geplanten Förderschwerpunkts zur Erhöhung der Inanspruchnahme der HPV-Impfung verwendet werden.

6. Verwendete Literatur

Betsch C, Schmid P, Heinemeier D, Korn L, Holtmann C & Böhm R (2018): Beyond confidence: Development of a measure assessing the 5C psychological antecedents of vaccination. *PLoS One* 13(12), e0208601. DOI: 10.1371/journal.pone.0208601. <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/30532274>.